

Andrzej Kątny

"Europäische Sprachenpolitik" =
"European Language Policy", Rüdiger
Ahrens (Hrsg.), Heidelberg 2003 :
[recenzja]

Studia Germanica Gedanensia 15, 216-220

2007

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Standarddeutschen. Wie der Autor selbst hervorhebt, ist die Vermittlungsrolle des Jiddischen bei der Erforschung der deutsch-polnischen Sprachkontakte zu berücksichtigen

Die Breite und die Vielfalt der im Band angesprochenen Aspekte dokumentiert ein tiefgreifendes Interesse der Wissenschaftler an der Sprachkontaktforschung und zeigt, dass die Problematik immer noch nicht erschöpft ist.

Ewa Żebrowska (Olsztyn)

Rüdiger Ahrens (Hrsg.): *Europäische Sprachenpolitik. European Language Policy*. Heidelberg 2003: Winter. 452 S.

Der Anfang 2004 ausgelieferte Sammelband enthält 26 Beiträge (darin 16 in englischer, 9 in deutscher und 1 in französischer Sprache), die 2002 an der Universität Würzburg anlässlich des 600. Jahrestages der Erstgründung der Universität gehalten wurden. Zu jedem Beitrag gibt es kurze Zusammenfassungen in den jeweils anderen Sprachen, so dass eine möglichst breite Verständigungsbasis geschaffen wurde. Die Beiträge wurden sechs Themenkreisen zugeordnet.

Der 1. Themenkreis *The European Dimension* wird mit dem Beitrag von Theodor Berchen zum Thema *Deliberations on a European Language Policy* eröffnet; der Verfasser betont die Wichtigkeit des frühen Fremdspracherwerbs. Die Zahl der zu erlernenden Fremdsprachen wird von den im Vordergrund stehenden Fertigkeiten und der Effizienz des Unterrichts abhängig sein. Im Vordergrund der Erörterungen von Sylvia Vlaeminck, der Vertreterin der Europäischen Kommission für Sprachenpolitik, steht *A European Strategy for Linguistic Diversity and Language Learning*. Die Verfasserin weist auf viele Aktivitäten der Europäischen Union (u.a. das Lingua-, das Erasmus-, das Comenius-Programm, Grundtvig, das Europäische Jahr der Sprachen) hin, die das Fremdspracherlernen fördern und unter dem Motto stehen Einheit in der Vielheit [„Unity in diversity“] – dieses Motto ist völlig dem von den Vereinigten Staaten *E pluribus unum* entgegengesetzt. Im Weiteren betont sie:

“Language is more than just a technical medium of communication. Language is intimately connected with our perception and interpretation of the world, with our identity as individuals and as members of a community, with self-expression and the expression of our culture and values” (S. 36).

Theo van Els geht auf die Zusammenhänge zwischen der Sprachenpolitik der EU und deren Konsequenzen in den Mitgliedstaaten ein. Die einzelnen Staaten sollten entscheiden, inwiefern die EU-Politik ihre eigene Sprachenpolitik beeinflussen sollte. Michael Byram stellt die neuste Arbeit von the Language Policy Division of the Council of Europe zur Sprachenpolitik im Bildungssystem dar. Ulrich Bliesener setzt sich ebenfalls mit der Sprachenpolitik der

EU auseinander; sein Artikel basiert auf den Dokumenten der Europäischen Kommission und des Europarats zum Sprachenlernen und -lehren sowie auf eigenen Erfahrungen und Beobachtungen. Einige wichtige Gedanken des Verf. führe ich im Folgenden an:

“English will remain the dominant language and will continue to penetrate all walks of public, administrative, judicial and economic life” (S. 94).

“Multilingualism will not and should not consist of the same language for everybody. Multilingualism will mean different languages for different people, corresponding for their communicative needs” (S. 96). “Plurilingualism [...] is not a goal for everybody. It will be restricted to the intellectual and gifted few, the linguistic artists who enjoy code switching within a sentence or a paragraph according to the interlocutor” (S. 96).

Der 2. Themenkreis ist *English as a European and International Language* gewidmet. In *The Future of Europe: Will we all speak English* diskutiert Sir Paul Lever die Bedeutung des Englischen in Europa von heute und von morgen. Im Zusammenhang mit der Globalisierung und Entwicklung der Europäischen Union ist (und wird) eine gemeinsame Sprache notwendig (sein), und zwar Englisch. Was die Varietät des Englischen anbetrifft, so wird es eher „Euro-English“ sein. Der Verfasser plädiert für die Entwicklung einer doppelten Identität – der nationalen und der europäischen. In *Global English – desired or dreaded* behandelt Werner Hüllen diese Frage in einem breiteren geschichtlichen Kontext, indem er von der Idee einer Universalsprache ausgeht und deren teleologische (*lingua adamica*), philosophische und politische (z.B. Esperanto) Versionen kurz bespricht. Barbara Seidlhofer wendet sich einem aktuellen Problem zu – *English for Europe or European English*. Sie ist von der Notwendigkeit der Beherrschung des Englischen als *lingua franca* überzeugt und da die nicht-muttersprachlichen Sprecher ihr Englisch ihren kommunikativen Bedürfnissen anpassen, muss man **English as an international language (EIL)** untersuchen. Die Verfasserin leitet bereits the Vienna-Oxford International Corpus of English (VOICE) – es ist ein Korpus des gesprochenen EIL. Aus diesem Projekt ergeben sich Implikationen für die Sprachenpolitik – man kann z.B. *English as a native language* und *English as EIL* (d.h. als *lingua franca*) lernen. Im letzteren Falle würde man die Sprache ohne deren Kultur, Literatur etc. erwerben. Die Verfasserin plädiert für *European English*, d.h. das europäische bzw. europäisierte Englisch. Da wir dem Einfluss des Englischen nicht mehr entfliehen können, hält Harald Haarmann es für ratsam, die Haltung des „kulturellen Realismus“, „der auf politischer Ebene dem Konzept der Realpolitik entspricht“ (S. 154) einzunehmen:

„Die realistische Einsicht in die Wichtigkeit des Englischen ist nun kein passives Zugeständnis, keine Rückzugsbewegung unter Aufgabe national-sprachlicher Interessen, keine Kapitulationserklärung und schon gar nicht die Opferung national-sprachlicher Identität auf dem Altar der Globalität“ (S. 154).

Im Weiteren spricht sich der Verfasser für die Institutionalisierung der national-englischen Zweisprachigkeit als überdachendes Kommunikationsmodell aus.

Im 3. Schwerpunkt konzentrieren sich die Autoren auf *Language Policy and European Regions*. In *Europäische Sprachenpolitik und nordische Dimension* thematisiert Riita Piri die finnische Sicht; sie weist u.a. darauf hin, dass in Finnlands Schulen schon seit 1970 zwei Fremdsprachen obligatorisch zu erlernen sind – die eine ist die zweite Nationalsprache, die „obligatorische Sprache ist frei wählbar und zwar zwischen Englisch, Deutsch, Französisch oder Russisch“ (S. 166). Karen Jakobsen beschreibt praktische Sprachenpolitik in Dänemark, indem sie diese in Bezug auf die Minoritätensprachen behandelt – seit 2002 ist der Unterricht der ethnischen Minoritäten in ihrer Muttersprache keine Staatspflicht und wurde den Gemeinden überlassen. Im Anschluss daran wendet sie sich dem Status der Schulfremdsprachen zu. Jean-Manuel Larralde geht dem Status der Regional- und Minderheitensprachen in Frankreich nach – beide sind einer Fremdsprache gleichgestellt. Trotz dieser Rechtslage werden die Regionalsprachen (Baskisch, Bretonisch, Katalanisch, Korsisch, Okzitanisch, Elsässisch, Pikardisch) geschützt und unterrichtet. Ulrich Ammon zeigt die Phasen der stufenweisen Abschwächung des Deutschen als Sprache der Wissenschaften zugunsten des Englischen. Der Verfasser führt eine Reihe von Erklärungsansätzen und Daten zu dieser Entwicklung an und weist auf die schwierige Lage der deutschen Wissenschaftler hin – „They are criticised for being provincial by one side, and for betraying their own language community by the other side“ (S. 220). Der Hinweis von Ammon kann ohne Weiteres auch die polnischen Wissenschaftler betreffen: „German scientist and scholars should do both: maintain their own language of science, especially on national level, and use English for international communication“ (S. 220). In *Das Recht auf die eigene Sprache und die Pflicht zur Verständigung: Deutsch in Europa* konzentriert sich der Politologe Paul-Ludwig Weinacht auf die Sprachenpolitik sowie das Verhältnis zwischen Welt-, Regional- und Nationalsprache. In politikwissenschaftlicher Sicht wird die Sprache als „soziales Massengut“ aufgefasst. Die Sprachenpolitik kann nach ihm inhaltlich, prozessual, ordnungs- und personalpolitisch bestimmt werden. Der Verfasser übt Kritik an der passiven Haltung Deutschlands in Sachen Sprachenpolitik.

Im Vordergrund des 4. Kapitels stehen Fragen der *Functions of Linguistic Competence*. Siegfried Schmidt diskutiert ein Konzept von Kultur als Problemlösungsprogramm einer Gesellschaft. Albert Raasch vertritt die Meinung, dass das Englische die Mehrsprachigkeit nicht blockieren muss und darf. Das Sprachenlernen hat einen gesellschaftlichen Auftrag und muss auch zur „europäischen Dimension“ beitragen, indem der Landeskunde mehr Bedeutung beigemessen wird. Konrad Schröder erörtert die Konsequenzen der europäischen Sprachenpolitik für die Planung und Durchführung des Fremdsprachenunterrichts. „Die Wahrung der Vielsprachigkeit ist die Voraussetzung für die Wahrung kultureller Vielfalt, denn gegebene Kulturen werden durch gegebene Sprachen transportiert. Sprache ist gewordene Kultur“ (S. 269). Auch wenn die politischen und wirtschaftlichen Grenzen in der EU langsam verschwinden werden, so werden die Sprach- und Kulturgrenzen bleiben.

„Ein plurikulturelles und multilinguales Europa benötigt mehrsprachige Unionsbürger“ (S. 269). Die Europäische Kommission fordert und fördert die Dreisprachigkeit ihrer Bürger (Muttersprache, Nachbarsprache, internationale Sprache) und spricht von Teilkompetenzen im Bereich der Fremdsprachen. Abschließend unterbreitet der Verf. Vorschläge zum „europatauglichen Fremdsprachenunterricht“. Interessante Bemerkungen zum Europäischen Portfolio und zum Europäischen Referenzrahmen für Sprachen enthält der Artikel von David Little. Das Kapitel schließt mit Erörterungen von Claude Truchot zum Gebrauch des Englischen am Arbeitsplatz ab – „What gives English its status, therefore, is not so much its utilitarian function as the prestige attached to it and the social role attributed to it“ (S. 308).

Dem 5. Themenkreis *Language Acquisition* wurden sechs Aufsätze zugeordnet. In *Lernen Kinder Fremdsprachen besser als Erwachsene?* setzt sich die Psychologin Sabine Weinert mit Fakten und Mythen von Altersunterschieden im Zweitspracherwerb auseinander. Lutz Götze setzt diese Thematik fort, indem er von den Vorzügen der frühen Mehrsprachigkeit spricht und zeigt, wie dies im Saarland praktiziert wird, wo die Kinder ab der ersten Klasse mit dem Unterricht des Französischen (der Nachbarsprache) und ab der fünften mit dem Englischen (der Weltsprache) beginnen. Mit Sprachen- und Kulturrenvielfalt in der Grundschule befasst sich Michel Candelier, indem er das (in Polen nicht bekannte) Programm *Evang – Eveil aux langues* charakterisiert. „*Eveil aux langues* ist eine aktive Auseinandersetzung der Lernenden mit mehreren Sprachen, die sie entdecken, hören, zum Teil 'sprechen', beobachten, analysieren, vergleichen ...“ (S. 349). Dieses Programm hängt mit der Bewegung *Language Awareness* zusammen. Der Verfasser schätzt die Erfahrungen mit diesem Programm an einigen Grundschulen ein. Jörg Witt berichtet über seine Erfahrungen mit dem bilingualen Unterricht und den sog. Rezeptivkursen an bayrischen Schulen. Annemarie Peltzer-Krapf diskutiert die Rolle der neuronalen Plastizität im Fremdsprachenunterricht. Unter der neuronalen Plastizität versteht sie „die alters- und systemspezifische Fähigkeit, rasch auf neue Informationen zu reagieren, sei es durch die Herstellung neuer Verknüpfungen oder durch die Modifizierung bereits etablierter Netze“ (S. 392). Die Autorin liefert Argumente für den frühen Fremdsprachenerwerb. Eine zoologisch-evolutionäre Sicht stellen Wolfgang Wickler und Lucie Salwiczek in ihrem Beitrag *Foreign-Language Phenomena in Birds: Means to understand the Evolution of High Level Acoustic Communication* dar, indem sie die menschliche Sprache mit den Kommunikationssystemen der Singvögel vergleichen.

Der 6. Schwerpunkt *The Future of European Language Policy* ist durch den Beitrag von Peter Nelde unter dem Titel *Prerequisites for a European Language Policy* vertreten. Der bekannte Soziolinguist analysiert Faktoren, die zu der gegenwärtigen Mehrsprachigkeit beitragen – es sind die Internationalisierung, das neoliberale ökonomische System, Globalisierung, Informationstechnologie und Medien, die Reduzierung der Staatsmacht und das Prinzip der Subsidiarität – und zieht daraus Schlussfolgerungen für die europäische

Sprachenpolitik. Den Band schließt die in drei Sprachen verfasste Würzburger Erklärung zur Europäischen Sprachenpolitik ab.

Resümierend lässt sich feststellen, dass dieser umfangreiche Sammelband eine Reihe von interessanten, zum Teil interdisziplinären, qualitativ hochwertigen Beiträgen zur europäischen Sprachenpolitik, zu Problemen der Mehrsprachigkeit, zur Rolle des Englischen als *lingua franca* sowie zur Sprachaneignung enthält und sowohl den Glottodidaktikern als auch den Soziolinguisten empfohlen werden kann.

Andrzej Kątny (Gdańsk)

Andrzej Kątny (red.): *Kontakty językowe w Europie Środkowej. Sprachkontakte in Mitteleuropa*. Materiały z konferencji naukowej zorganizowanej przez Wydział Filologiczny Wszechnicy Mazurskiej w Olecko w dniach 23–24.06.2003., Wszechnica Mazurska, Olecko 2004, 330 S.

Der vorliegende Band stellt eine Materialiensammlung aus der Konferenz zum Thema *Sprachkontakte in Mitteleuropa aus dia- und synchronischer Sicht*, die in den Tagen 23.–24.06.2003 in Olecko stattgefunden hat.

Der Band besteht aus 26 Aufsätzen, die sich thematisch in einige Gruppen eingliedern lassen. Die erste und zugleich größte Gruppe stellt mit ihren Entlehnungsstudien den Kern des vorliegenden Bandes dar (Jolanta Maćkiewicz, Tomasz Czarnecki, Janusz Siatkowski, Janusz Siatkowski und Dorota Krystyna Rembiszewska, Katarzyna Wojan, Małgorzata Milewska-Stawiany, Anna Zawada, Ilona Hołub, Monika Sobina, Izabela Skibniewska, Krzysztof Wiśniewski):

Jolanta Maćkiewicz befasst sich in ihrem Beitrag *Czy istnieje środkowouropejska wspólnota językowa? (na podstawie występowania europeizmów w językach Europy Środkowej)* mit der Frage nach linguistischen Spuren von Internationalismen, die die Existenz der mitteleuropäischen Sprachgemeinschaft unter Beweis stellen sollten. Aus dem Vergleich von ausgewählten Lemmata aus verschiedenen Wörterbüchern (polnisch, slowakisch, tschechisch, kroatisch, hungarisch und deutsch) zieht die Autorin eine Schlussfolgerung, dass eine historisch und erfahrungsbedingte Ähnlichkeit zwischen Sprachen im Mitteleuropa festzustellen ist. Den polnischen Wortschatz untersucht **Tomasz Czarnecki** auf die Entlehnungen aus dem Gotischen. In der Polemik mit der bisherigen Forschung sondert der Autor in seinem Artikel *Z badań nad słownictwem języka polskiego pochodzenia gockiego* drei Wortschatzgruppen aus. Eingeschätzt werden dabei der Wahrscheinlichkeitsgrad und die Entlehnungszeit der untersuchten Lexeme. Deutsche Namen im 8. Band des Gemeinslawischen Sprachatlasses erforscht **Janusz Siatkowski**. In seinem Aufsatz *Językowe wpływy niemieckie w 8. tomie Atlasu ogólnosłowiańskiego*